

ber und Religionspötker, einen Gleisner und La-  
gedieb, aus der Taufe gehoben, der, seiner Mei-  
nung nach, der herrlichste Mensch und eine geniale  
Person ist. Den Lienhard, der die Verse macht  
und weiter nichts den ganzen, langen Tag, und  
sich des Abends, wie ich selbst erblickt, mit Gassen-  
Nymphen schleppt. Fi done!

Dorchen entfärbte sich.

Mit einem Worte, Kind! der Goldsand will  
Dich sehn, doch nicht in Deines Vaters Hause,  
weil er dem abhold ist. Ich bot die Hand dazu,  
schon meines Sohnes wegen, der Dich im Herzen  
trägt. Ich wußte es längst, daß Benno unserm  
Mühmchen täglich zu Gefallen ging und bedauerte  
nur die vergebliche Mühe, denn Deine Eltern wür-  
den doch dagegen seyn. — Die hassen uns ganz un-  
verdient.

O, nicht doch! sprach Dorchen begütigend; sie  
dachte nebenbei: der elende, verdorbene Mensch!  
und versetzte dann kleinlaut: Sie werden mich doch  
dem Herrn Pathen nicht in diesem Anzuge vor-  
stellen?

Ich begreife Dich gar nicht! rief die Tante.  
Jedes andre Mädchen würde sich, in Deiner Lage,  
vor Freuden schwerlich zu lassen wissen und Du  
bleibst kalt und denkst an solchen Tand. Es ist ja  
nichts gewisser, als daß mein Dorchen von nun  
an, in das Freudenreich eintritt und gleichsam von  
dem Stroh aufsteht, um sich auf Eider-Dunen zu  
betten.

Jetzt hielt der Kutscher und ersparte ihr die  
Antwort. Sie folgte, in der seltsamsten Stim-  
mung, ungläubig und mit Herzensbangigkeit der  
Staatsrätthin, durch mehrere Prachtzimmer, in ihr  
Cabinet und wagte kaum aufzusehn und in die  
Spiegel zu blicken, denn der Herr Pathe mußte an  
diesem armseligen, geflickten Fähnchen und dem  
unfeinen Tuche nothwendig ein Aergerniß nehmen  
und sie ihm mißfallen. Die Löckchen zwar wurden,  
schon im Wagen, aufs Gerathewohl geordnet und  
zum Glücke war sie am Morgen in die neuen, nied-  
lichen, hellblau eingefärbten Filzschuhe gefahren. Ihr  
einzigster Schmuck und Trost, denn die Mutter  
sagte zum öftern, der Zustand weiblicher Fußbeklei-  
dung gelte, in der Männer Augen, gleichsam für  
das Wahrzeichen des Maßes ihrer Sauberkeit. Da  
ward Herr Goldsand gemeldet; Dorchen erblasste —  
ward angekommen — ihr Herz bebte — trat ein  
und ihr schwindelte; sie bemerkte nur, daß es der  
selbe sey, der vorhin, an Lienhard's Arm, bei ih-

rem Fenster vorüberschlich und sie so auffallend in's  
Auge faßte.

Die Tante überhäufte den Gast mit Honigwor-  
ten; sie machte sich aus der schleunigen Herbeifüh-  
rung des Pathchens ein Verdienst, beschrieb ihm,  
breit und witzelnd, wie sie dabei zu Werke ging  
und daß daher die Schuld allein über sie und ihre  
Kinder kommen müsse, wenn er des lieben Mäd-  
chens Kleidung zu einfach und zu häuslich finde.

Goldsand äußerte sich dagegen um so kürzer.  
Mit Erlaubniß! sagte er, zur Erwiederung des  
langen Sermones, faßte Theodorens Hand, führte  
sie in's Nebenzimmer, nöthigte die Jungfrau, im  
Sopha Platz zu nehmen, setzte sich zu ihr und  
sprach mit halber, an's Herz dringender Stimme:

Mein Töchterchen, hat Dir die Tante schon  
von mir gesagt? Von dem was etwa an mir ist?  
Daß Gott mich segnete? Daß ich Dein Pathe bin?

Sie nickte bejahend und wisperte einen Glück-  
wunsch für ihn und sich.

Nun sieh, ich komme nur, mich zu bedanken,  
weil Du den Bürgen nicht stecken liebest, der einst  
am Taufsteine bei unserem Vater im Himmel für  
Dich gut sagte. Ach, es war eine Gott geweihte,  
feierliche Stunde und der kleine Täufling so lieblich  
und engelhaft, als selten einer. Ich mußte Dich,  
als Junggefelle, über der Taufe halten und das  
Pathchen sah, mit Deinen Laubenaugen da, so  
züchtiglich und bänglich drein, als ob Du Dich be-  
reits, um dieser Lage willen, der Sünde fürchte-  
test. Gott Lob! ein schöner Lebensbaum ging aus  
dem zarten Kern hervor, der edle Früchte trägt für  
Zeit und Ewigkeit. Dies Zeugniß giebt Dir Freund  
und Feind!

Ein hohes Roth verklärte, während dieser Rede,  
Theodorens Gesicht, in ihren Augen hingen Thrä-  
nen und Goldsand sagte, mit Shakespears Wor-  
ten: Du gleichst der Morgenrose, die vom Thau  
glänzt.

Noch immer versagte sich dem Mädchen der  
Odem zur Erwiederung.

Ich kehrte aus weiter Ferne zurück, fuhr er  
fort: um den Spätherbst meines Lebens durch die  
Sonne der Heimath aufzuhellen, und täuschte mich  
und stehe nun wie ein Leidtragender unter dem  
neuen, entfremdeten Geschlecht und meine Lieben  
schlafen draußen im Grabe. Mir aber ist, so be-  
lahrt ich auch bin, die Liebe noch von Nöthen,  
denn dieses starke, regsame Herz will nicht altern.  
Mich verlangt noch, wie in Jünglingstagen, nach